

ABHANDLUNGEN UND BERICHTE DES NATURKUNDEMUSEUMS GÖRLITZ

Band 61, Nummer 1

Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 61, 1: 1-8 (1987)

ISSN 0373-7568

Manuskriptannahme am 27. 5. 1986

Erschienen am 15. 12. 1987

Das Vorkommen des Gelbspötters in der Oberlausitz

Von GERHARD CREUTZ

61. Beitrag zur Ornis der Oberlausitz

Aus dem Avifaunistischen Arbeitskreis Oberlausitz im Kulturbund der DDR

Mit 2 Tabellen

Der Gelbspötter, *Hippolais icterina* (Vicill, 1817), ist – wie vielerorts – auch in der Oberlausitz ein weit verbreiteter Brutvogel. Die Rasterkartierung 5 x 5 km ergibt ein nahezu flächendeckendes Vorkommen, das allerdings auch Verbreitungslücken aufweist. Trotz seiner Häufigkeit ist der Gelbspötter vielen Menschen unbekannt, was umso verwunderlicher ist, weil der Vogel durch seinen kräftigen, wohltonenden Gesang auf sich aufmerksam macht und seine Strophen dabei oftmals durch spottend nachgeahmte Liedstücken anderer Vogelarten bereichert.

Für die nachfolgende Auswertung stellten freundlicherweise ihre Angaben zur Verfügung und verdienen deshalb meinen besten Dank: R. BÄSSLER / Dresden, L. BECKER / Herrnhut, J. DEUNERT / Bautzen, G. EIFLER / Eckartsberg, O. HEINZE / Bautzen, G. HOFMANN / Wittgendorf, H. KNOBLOCH / Zittau, S. KOBER / Görlitz, S. KRÜGER / Hoyerswerda, M. MELDE / Biehla, H. MENZEL / Lohsa, S. PANNACH / Boxberg, B. PRASSE / Zittau, R. SCHIPKE / Wartha, H. SCHÖLZEL / Hauswalde, D. SPERLING / Bautzen und H. ZÄHR / Niedergurig. Ihnen also für ihre Mithilfe besten Dank!

Ankunft. Wie bei einer spät in das Brutgebiet zurückkehrenden Vogelart zu erwarten ist, erfolgt die Ankunft der Brutvögel ziemlich geschlossen und ohne große Abweichungen der Durchschnittswerte für die einzelnen Jahre. Demgegenüber kann sich der Durchzug bis Anfang Juni hinziehen. Jedenfalls singen dann zuweilen noch Gelbspötter in Gebieten, in denen später keine Brut nachgewiesen werden kann. Auch das Fangergebnis von HASSE (1961) macht späten Durchzug wahrscheinlich. Von 13 Fänglingen zu Beringungszwecken in der Zeit vom 5. Mai bis 23. Juni 1960 konnte er nur 2 mehrfach fangen. Sie waren also Brutvögel, während andere Fänglinge vom 2. und 4. Juni noch für Durchzügler gehalten werden können.

Früheste Erstnachweise liegen für Ende April vor, doch folgen der Erstbeobachtung vom 24. 4. 1955 (GÜNTHER, Eckartsberg) zunächst nur wenige weitere Nachweise (27. 4. 1949 Zittau, PRASSE; 28. 4. 1898 und 1906 Südlasitz, KRAMER 1940; 29. 4. 1981 Meißen, KATZER; 30. 4. 1983 Wartha, SCHIPKE). Erst im Mai häufen sich dann die Ankunftsdaten. Ihre Verteilung zeigt folgende Aufstellung:

Tag (Mai)	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18
Nachweise	6	3	2	8	12	13	12	11	9	21	9	10	6	11	3	4	3	2

Von diesen 145 Erstnachweisen fallen 97 in die Zeit vom 1. bis 10. Mai und 48 vom 11. bis 18. Mai. Sie ergeben als Gesamtdurchschnitt den 9. Mai. Dieses Datum stimmt gut mit den Durchschnittswerten überein, die sich aus langjährigen Beobachtungsreihen an einigen Orten errechnen lassen. Erstnachweise notierten

B. PRASSE	in Zittau	in 16 Jahren zwischen 1929 u. 1976	27. 4. bis 13. 5.	☉ - 7. 5.
H. KNOBLOCH	in Zittau	in 11 Jahren zwischen 1946 u. 1972	1. bis 15. 5.	☉ 9. 5.
M. MELDE	in Biehla	in 39 Jahren zwischen 1947 u. 1985	1. bis 17. 5.	☉ 8. 5.
L. BECKER	in Herrnhut	in 10 Jahren zwischen 1949 u. 1983		☉ 11. 5.
G. CREUTZ	in Neschwitz	in 17 Jahren zwischen 1954 u. 1970	6. bis 13. 5.	☉ 9. 5.
S. KRÜGER	in Hoyerswerda	in 9 Jahren zwischen 1964 u. 1983	4. bis 16. 5.	☉ 9. 5.
G. EIFLER	in Eckartsberg	in 10 Jahren zwischen 1966 u. 1982	5. bis 18. 5.	☉ 11. 5.
H. SCHÖLZEL	in Hauswalde	in 15 Jahren zwischen 1968 u. 1985	5. bis 16. 5.	☉ 9. 5.
D. SPERLING	in Bautzen	in 6 Jahren zwischen 1971 u. 1985	6. bis 13. 5.	☉ 10. 5.

Auch R. TOBIAS (1832, 1838) und H. KRAMER (1940) geben den 9. Mai als Durchschnittswert an, W. BAER (1898) bereits den 7. Mai. Auffallend ist die von BECKER und EIFLER übereinstimmend spät festgestellte Ankunft, die sich möglicherweise durch die Lage der Beobachtungsorte im Bergland erklärt.

Ein Vergleich der Erstbeobachtungen verschiedener Beobachter innerhalb eines Jahres läßt erkennen, daß Jahren mit durchschnittlich früher Rückkehr (z. B. 1951, 1953, 1955, 1962, 1973, 1984) andere mit später gegenüberstehen (z. B. 1954, 1960, 1965, 1974, 1979). Die Extreme für die Durchschnittswerte betragen 3. Mai (1951, 1953) und 18. Mai (1965).

Lebensraum. Der Gelbspötter besiedelt Laubgehölze aller Art in deren untersten Schichten, weshalb sie möglichst dichtes Unterholz aufweisen müssen. Ähnlich der Gartengrasmücke hält er sich gern an Waldrändern und in Feldgehölzen mit dichtem Buschwerk, Hecken, Holunderbüschen, Brombeerdickichten und Brennesselbeständen auf. Wassernähe oder Bodenfeuchte sind ihm willkommen. Er fehlt deshalb in keinem Auewald, in dem Eichen, Pappeln, Hainbuchen und Traubenkirschen eine reiche Strauchschicht und Stockausschläge aufweisen. Auch in forstlich umgestalteten Auewäldern oder in Bruchwäldern und in feuchten, weidenreichen Senken ist er heimisch. Lediglich Nadelwälder meidet er, wenigstens zur Brutzeit. Gern sucht er die Ufergehölze an Bachläufen auf, und in den Gehölzen an Teichrändern und -dämmen ist er oftmals Brutvogel, weniger zahlreich auch auf mit Buschwerk bewachsenem Unland.

Der Gelbspötter ist auch ein regelmäßiger Bewohner menschlicher Siedlungen. Wohl in keinem Bauerndorf sucht man ihn in den Obst- und Gemüsegärten vergebens, vor allem, wenn sie Beerensträucher und Holunder- oder Fliederbüsche aufweisen. In Industriedörfern ist seine Siedlungsdichte geringer, dagegen in Städten in Park- und Grünanlagen, Friedhöfen und Villengärten mit Ziersträuchern oftmals überraschend hoch.

Im Gegensatz zu HEYDER (1938), der den Gelbspötter im Erzgebirge noch für Höhen bis 950 m angibt, betont bereits R. TOBIAS (1865), daß der Vogel „nicht hoch im Gebirge“ vorkomme. Tatsächlich scheint in der Oberlausitz das Brutvorkommen schon in Höhenlagen zwischen 350 und 400 m auszuklingen, für die noch Ringenhain, Herrnhut, Olbersdorf, Lückendorf, Jonsdorf, Oybin, Wittgendorf und Oberseifersdorf als Brutorte angegeben werden, doch suchten andererseits BECKER den Gelbspötter in geeigneten Lebensräumen am Schönbrunner Oberwald und am Hengstberg (über 300 m) und EIFLER bei Waltersdorf (460 bis 550 m) und Oybin (405 bis 440 m) bereits vergebens.

Häufigkeit und Siedlungsdichte. In manchen Jahren, z. B. 1980 und 1985, ist der Gelbspötter in geeignetem Gelände ein besonders häufiger Brutvogel, obwohl auch dann noch seine Verbreitung lückenhaft bleibt. Im Laubwald beträgt die Siedlungsdichte 1 bis 2 BP/10 ha, z. B. im Kemnitztal bei Zittau (G. HOFMANN). Feldgehölze weisen oftmals eine noch höhere Abundanz auf. In einem Feldgehölz auf Oberseifersdorfer Flur (2,4 ha) wurden 1979 bis 1982 alljährlich 2 bis 3 Brutpaare festgestellt, was einer Abundanz von 8,4 bis 12,5 entspricht (EIFLER). Sie betrug in einer 18jährigen Pappelanpflanzung 0,5 bis 1,4 (KRÜGER). In einem 1200 m langen Ufergehölz am Staubecken Bautzen (8- bis 12-jährig) sangen bis zu 6 Männchen (SPERLING).

Dörfer und Gartenstädte werden meist von 1 bis 3 Brutpaaren/10 ha bewohnt, wobei die Siedlungsdichte auf Friedhöfen sogar Abundanzen bis 8,9 (L. MÜLLER) und ähnlich hoch auch in Parkanlagen erreichen kann. In der Weinau in Zittau wurde eine Abundanz von 2,6, im Grünen Ring von Zittau von 2,5 festgestellt (G. HOFMANN). In kleinen, hecken- und strauchreichen Parkanlagen kann sie noch wesentlich höher liegen. Im 5,6 ha großen Neschwitzer Park brüteten nahezu regelmäßig bis 8 Brutpaare, was einer Abundanz von 14,3 entspricht, doch betrug diese ausnahmsweise sogar 18 (CREUTZ)! 1959 gelangen hier 13 Nestfunde.

Schwankungen im Bestand sind die Regel, werden jedoch meist sehr bald wieder ausgeglichen. Das Urteil über die langfristige Bestandsbewegung ist jedoch nicht eindeutig. Während vereinzelt von Zunahme (SPERLING) oder Gleichstand (MELDE) berichtet wird, gibt die Mehrzahl der Beobachter einen deutlichen Rückgang im Brutbestand an, der etwa seit 1970 und vorwiegend im Oberland spürbar wurde.

Brutbiologie. Das Nest des Gelbspötters ist ein sorgfältig nach Rohrsängerart geflochtener tiefer Napf aus weichen Fasern, oftmals mit allerlei Federn ausgelegt und mit Birkenrindenetzen oder Papierstückchen verkleidet. Es ist meist in eine Astgabel oder einen Stammwinkel eingeklemmt, mit diesen fest verbunden und gleichsam angeklebt und wenig auffällig. In der Regel findet es sich in einem Laubgehölz oder auch in Buschwerk. Nur eines von 155 Nestern wurde in einer Fichte gefunden. Am stärksten bevorzugt sind je nach dem örtlichen Angebot Weißbuche, Flieder und Holunder, deren Astgabelung offenbar den Ansprüchen am meisten entgegenkommt. Im Neschwitzer Park fanden sich die Nester überwiegend in mehr als Reichhöhe im dichten Oberteil der als Wegefassung kastenförmig beschnittenen Weißbuchenhecken. Auch Pappel, Weide, Eiche, Hasel und Weißdorn geben oftmals den Neststandort ab. Vereinzelt wurden auch Nester in Birke, Erle, Rotbuche, Kastanie, Hopfen, Maulbeere, Deutzie, Johannisbeere, Birne, Rotdorn, Brombeere, Schneeball, Heckenrose, Blasenpiere, Pflaume, Kirsche, Hecken- und Traubenkirsche, Eschenahorn, Kreuzdorn und Schneeball gefunden.

Über die Höhe des Neststandes liegen zahlreiche Angaben vor:

bis 1 m	bis 2 m	bis 3 m	bis 4 m	bis 5 m	bis 6 m
2	41	19	8	1	1

Weitaus in den meisten Fällen beträgt der Neststand etwa 2 m. Beispiele für größere Höhen sind spärlich, für solche unter 1 m seltene Ausnahmen und werden lediglich für 0,7 m in Pappel (DEUNERT) und 0,73 m in unbekanntem Strauch (SCHÖLZEL) mitgeteilt.

Erwähnenswert sind einige ungewöhnliche Nestfunde in einem herabhängenden Pflaumenzweig (BECKER), in einer Brombeerranke (HEINZE) und rohrsängerartig geflochten zwischen trockenen Stengeln und Brennnesseln (DEUNERT). SCHÖLZEL fand 1965 in einem Nest auch Glaswolle verbaut.

Der Nestbau wurde frühestens am 12. Mai beobachtet und hat seinen Höhepunkt um den 25. Mai. Erste Eier eines Geleges wurden in der Zeit zwischen 15. Mai und 11. Juli gefunden, bebrütete Gelege ab 20. Mai. Vom 5. Juni bis Anfang August werden Nestjunge gefüttert, die in der Zeit zwischen 20. Juni und 24. August flügge werden. PRASSE konnte sogar noch am 2. September 1956 einen Gelbspötter beim Füttern eines flüggen Jungvogels beobachten.

Tab. 1. Eizahl im Gelege

Gelegestärke	Juni					$n_{\text{Ges}} = 54$
	2	3	4	5	6	
Zahl der Gelege	2	14	16	19	3	
Zahl der Eier	4	42	64	95	18	$\bar{x} = 4,1$

Die Gelegestärke beträgt im Gesamtdurchschnitt 4,1 Eier/Gelege, doch sind frühe Gelege deutlich stärker als Juligelege.

Tab. 2. Verteilung der Gelegestärke nach Pentaden

Pentaden	Juni						Juli						
	1	2	3	4	5	6	1	2	3	4	5	6	
Zahl der Bruten	2	8	10	9	6	3	$n_{ges} = 38$	9	2	2	2	1	$n_{ges} = 16$
durchschn. Stärke	4,0	4,5	4,3	4,3	3,7	4,0	$\bar{\varnothing} = 4,2$	3,9	2,5	4,0	3,5	4,0	$\bar{\varnothing} = 3,5$

Spätgelege sind schwächer und wohl in den meisten Fällen echte Nachgelege. Ihre Anzahl ist beachtenswert hoch und vermutlich auf die erheblichen Verluste zurückzuführen, von denen die festen und meist gut versteckten Nester betroffen werden. Nestaufgabe bei Störungen und Plünderungen der Eier und Jungen durch räuberische Feinde sind zweifellos die Hauptursachen für die Verluste, die DEUNERT auf etwa 50 Prozent einschätzt und nach Beobachtungen im Neschwitzer Park etwa 33 Prozent betragen, da 32 von 94 Bruten verloren gingen. Nach BÄSSLER erbrachten 10 Bruten sogar nur 23 flügge Jungvögel und SCHUSTER fand 6 von 7 Nestern geplündert!

Noch im August singende Spötter – selbst noch am 23. 8. 1982 (PRASSE)! –, die erneute Häufung von Bruten Anfang Juli und ungewöhnlich spätes Flüggewerden der Jungvögel legen mindestens in Einzelfällen den Gedanken an echte Zweitbruten nahe, doch ist es bisher noch nicht gelungen, einen Beweis mit beringten Altvögeln zu erbringen, obwohl dafür im Neschwitzer Park alle Anstrengungen unternommen wurden.

Wegzug. Der Wegzug ist im August bereits im vollen Gange, so daß nur noch wenige Beobachtungen gelingen, obwohl der sich unauffällig verhaltende Spötter auch leicht übersehen werden mag. Andererseits aber lassen manche Spötter noch im August ihren Gesang hören (11. 8. 51 und 23. 8. 82 PRASSE), ja am 2. 9. 1956 fütterte gar ein Altvogel einen flüggen Jungvogel (PRASSE). OESTERHOLT konnte sogar am 21. 9. 54 einen Spötter vernehmen. Dennoch werden nur noch etwa je ein Dutzend Beobachtungen für die letzte August- und erste Septemberdekade gemeldet. Immerhin gelangen jedoch DEUNERT vom 25. 8. bis 18. 9. 1984 bei Bautzen 7 Fänglinge.

Trotz zahlreicher Beringungen (HASSE, KOBER, KNOBLOCH, LÜSSEL, ZÄHR u. a.) weist bisher lediglich ein Fernfund auf die Wegzugsrichtung, die in Südwestfrankreich und Italien zu suchen ist. Es ist

Rad H 118 489 ○ nestj. 1. 7. 1955 Zittau (KNOBLOCH)

+ erb. 8. 9. 1955 Aci S. Antonio / Catania (37.29 N 15.02 E), 1500 km S.

Mehr als 300 Beringungen im Neschwitzer Park (davon 70 Altvögel) und gezielte Untersuchungen durch die chem. Vogelschutzwarte Neschwitz lieferten keinen Fernfund, vielmehr gelangen lediglich einige Ortsfunde. 5 Altvögel wurden im gleichen Jahr und je einer nach 1, 2 und 5 Jahren erneut nachgewiesen, außerdem ein nestjung beringter nach 2 Jahren als Brutvogel.

Von 66 Altvögeln konnten Maße und Gewichte festgehalten werden.

Geschlecht	Flügelänge in mm				Gewicht in g		
	n	von	bis	$\bar{\varnothing}$	von	bis	$\bar{\varnothing}$
Männchen	14	77	83	80,0	12,6	14,2	13,3
Weibchen	16	75	84	77,0	12,2	17,3	13,8
sex?	36	74	84	78,2	12,0	18,0	13,8

Die Weibchen sind durchschnittlich kleiner als die Männchen, im allgemeinen auch leichter. Zur Zeit der Eiablage erhöht sich ihr Körpergewicht jedoch erheblich, was auch in den oberen Grenzwerten und im Durchschnittsgewicht zum Ausdruck kommt.

Zusammenfassung. Der weit verbreitete, wenn auch oftmals nicht bekannte Gelbspötter ist ein Spätückkehrer, dessen mittleres Ankunftsdatum im Laufe der Jahre nur wenig Abweichungen um den 9. Mai aufweist. Einzelne Vorboten stellen sich bereits ab 24. April ein, und der Durchzug hält vermutlich bis Anfang Juni an. Der Gelbspötter bewohnt Laubwälder, Feldgehölze, baumbestandene Bachufer und Teichdämme und ist auch in Dorfgärten und in Grünanlagen der Städte ein häufiger Brutvogel, dessen Vorkommen in der Oberlausitz in Höhenlagen zwischen 350 und 400 m ausklingt.

Die Siedlungsdichte erreicht nicht selten Werte von 1 bis 3 Brutpaaren/10 ha, kann aber in Parkanlagen und auf Friedhöfen sogar Abundanzen von 10 bis 13 Brutpaaren aufweisen. Die Bestandsbewegung wird seit 1970 überwiegend als rückläufig beurteilt.

Das sorgfältig geflochtene, napfförmige Nest wird meist in dichten Sträuchern in Reichweite angelegt, ausnahmsweise auch in Kniehöhe oder mehrere Meter hoch, je nach dem örtlichen Angebot vorwiegend in Weißbuche (*Carpinus betulus*), Flieder (*Syringa vulgaris*) oder in Holunder (*Sambucus nigra*), doch können zahlreiche weitere Gehölze angeführt werden. Der Nestbau beginnt frühestens am 12. 5. und erreicht den Höhepunkt Ende Mai. Nestjunge finden sich meist im Juni, doch auch noch im August. Die Eizahl beträgt 2 bis 6, meist 4 bis 5 im Gelege, wobei die Junigelege deutlich stärker sind als Juligelege (4,2 durchschnittlich gegenüber 3,6). Spätgelege sind schwächer und wohl meist Nachgelege, da die Brutverluste außerordentlich hoch sind. Andererseits erwecken sie auch den Verdacht auf gelegentliche echte Zweitbruten, die jedoch trotz eifriger Bemühungen bisher noch nicht an beringten Vögeln nachgewiesen werden konnten.

Der Wegzug ist im August bereits im Gange, doch liegen Einzelnachweise noch bis zum 21. September vor. Zahlreiche Beringungen haben bisher lediglich einen Wegzugsnachweis aus Süditalien und einige Belege für Brutortstreue (bis zu 5 Jahren) geliefert.

Von 66 Altvögeln konnten Maße und Gewichte genommen werden. Sie zeigen, daß die Weibchen kleiner als die Männchen sind und im allgemeinen auch leichter, doch können sie deren Gewichte zur Zeit der Eiablage erheblich übertreffen.

Literatur

Nachfolgend nicht aufgeführte Quellenhinweise können dem Schrifttumsverzeichnis bei HEYDER (Die Vögel des Landes Sachsen, Leipzig 1952, und Nachtrag dazu Beitr. Vogelkde. 8, 1962, 1–106) bzw. den Fortsetzungen dazu (CREUTZ und SCHLEGEL, Quellennachweis zur Avifauna Sachsens 1959–1969 und HUMMITZSCH 1970–1979 in Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 45, 1970, 3, 1–48 und ebd. 58, 1984, 4, 1–64) entnommen werden.

CREUTZ, G. (1966): Die Wirbeltiere des Neschwitzer Parks. — Aufsätze zu Vogelschutz und Vogelkunde 2: 42–64.

HASSE, H. (1961): Wie groß ist die Zeitspanne des Frühjahrszuges beim Gelbspötter? — Beitr. Vogelkd. 7: 371–372.

HEYDER, R. (1938): Die Höhenverbreitung der Vögel im sächsischen Erzgebirge. — Mitt. Ver. sächs. Orn. 5: 238–245.

WIEHE, H. (1979): Brutbiologische Untersuchungen an Gelbspöttern. — Orn. Mitt. 31: 151–155.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Gerhard Creutz

Park 3

N e s c h w i t z

DDR — 8601